

Etwas zweihundert Meter rechts von der Haltestelle erhebt sich auf einem hohen, freien Felsen die alte Burgruine. Trotzig Kühn strebt das riesige Mauerwerk aufwärts und droht jeden Augenblick in's Thal zu stürzen. Vierhundert Jahre sind an diesen Ueberresten alter Ritterherrlichkeit vorübergerauscht; aber in alter, eiserner Festigkeit trotzen die Trümmer Sturm und Regen. Heute noch stehen sie fester und unverwüstlicher als die Pygmäenbauten, die wie Schwalbenester an den gewaltigen Mauern kleben; und die niedern Häuser, die unser Jahrhundert im Thale baute, sind längst zusammengestürzt, wenn die Ruine von ihrer schwindlichen Höhe wie eine Warte noch hinauslugt, stark, machtvoll und unerschütterlich, ein Wahrzeichen des Thals. „Die Herrschaft Hesperingen“, schreibt Grövig in seiner Broschüre: das Großherzogthum Luxemburg, „gehörte zu Rodemachern, dessen Ritter Partei für Frankreich gegen das Haus Burgund ergriffen hatten. Maximilian erklärte den Herrn von Rodemachern in die Reichsacht und zerstörte 1433 dessen Burg.“ In seinem poesievollen, malerischen Spaziergang: *Wd d'Uolzécht durch d'Wisenzét!* (Siehe I. und II. Quartal 1883 des „Land“) schreibt unser Mitarbeiter, Hr. Michel Engels, über die Ruine von Hesperingen: „Drüben, hinter Alzingen, da wo die Berge wieder winken, lehnt sich an die Abhänge das gastliche Hesperingen, und fest, auf schroffem Gestein dahin geklebt, von Ephen umrankt, hebt sich plastisch vom Hintergrunde die malerische Burgruine ab; mit koketter Miene schaut sie in's Thal, als habe sich nie das Wasser zu ihren Füßen getrübt, als hätte sich nie eine rächende Hand zerstörend gegen sie gewandt. Im Jahre 1483 war es, als Maximilian von Oesterreich wider das Schloß zog, das seinen Geboten zu trotzen wagte. Die Herren von Rodemachern, denen Hesperingen gehörte, lagen schon lange in blutiger Fehde mit dem Kaiser. Es war eine rohe, brutale Zeit, diese Zeit des Faustrechts und der eisernen Gewalt. . . . Das alternde Gemäuer droben über den schmucken Wohnungen der modernen Zeit allein ist Zeuge der blutigen Arbeit gewesen; Flüschen und Ruine winken sich stummen Gruß zu. . . .“ An der Schule vorbei steigen wir auf einem leider noch immer ungenügend besorgten Wege zur Ruine hinauf, von welcher man eine prächtige Aussicht genießt. In Nummer 4 des „Tourist“ brachten wir eine Beschreibung der Burgruine, aus welcher wir nachstehenden Passus hier folgen lassen:

Hat man sich an diesem Anblicke nun gelabt, so steige man auf den ungefähr zehn Meter höher gelegenen Theil des Berges hinter der Schloßruine: hier wird man eine noch weitere, weniger beschränkte Aussicht haben, an deren herrlichem Anblicke man sich erst recht sättigen kann. Vor den Füßen dehnt sich ein recht malerisches Thal, eine herrliche Landschaft aus; wirklich für das Auge eines Naturfreundes ganz erhaben. In unmittelbarer Nähe sieht man einen halb verfallenen Wartthurm, welcher aus dicken Quadersteinen felsenfest für ewige Dauer hergerichtet zu sein scheint, der in seinem Innern einen zwanzig Meter langen, unversehrten Gang birgt; der obere Theil des Thurmes ist fast ganz mit Gesträuch überwachsen. Dann die fünfundschwanzig Meter hohe Seitenmauer, eine Erinnerung an vormalige Größe, jetzt ein Aufenthalt der Raubvögel. Nun von der Schloßruine weg und bis zum ersten Häuschen, das du auf dem Schloßwege angetroffen, und laß hier deinen Blick in's Weite schweifen, so wirst du die tiefe Wahrheit, die in dem Jean Jacques Rousseau'schen Satze: »Le spectacle de la nature console de tout« liegt, anerkennen. Mit dem lebhaftesten Grün geschmückt, dehnt sich vor dir das prächtige Moserthal aus, von der Hesperinger Brücke an südwärts, so weit dein Auge reicht, durch welche fruchtbare Ebene in mannigfachen Krümmungen sich die fischreiche Alzet schlängelt: Alzingen, Hentingen, Köser, Biringen, Berchem, Poppingen, Krautem und hinter Wettemburg sogar der Johannisberg sind für dein Auge sichtbar.

Der Korrespondent bedauert dann die Abwesenheit von Ruhebänken, drückt den Wunsch aus, die Regierung möge auch etwas zur Verschönerung von Hesperingen thun und schließt mit den Worten:

Im Interesse der Dorfbewohner, der Besucher und endlich der Gesellschaft der Sekundärbahn wäre es höchst zutreffend, wenn die Zugänge der Schloßruine in besseren Stand gesetzt würden,